



*Helleu*

scheinen sie schön, überzeitlich und in eine Sphäre von Ewigkeit erhoben. Man lacht nicht über sie, man ist nicht gerührt, sondern man unterhält sich ernst und heiter mit dem Endgültigen. Alles, was Mode war, ist zum Stil erhoben worden.

Hier zeigen sich die Grenzen der Photographie: eines seelische Prozesses ist sie unter keinen Umständen fähig. Sie kann in den Händen eines geistreichen Photographen geistreich werden; mehr aber nicht. In den letzten Jahrzehnten ist sie ja sehr vervollkommnet worden, nachdem sie zwischen durch versucht hatte, „künstlerisch“ zu werden, das heißt bekannte Bildwirkungen nachzuahmen; über die Grenzen der Mechanik gelangt sie dennoch niemals hinaus. Selbst diese Einsicht aber schmälert nicht den Reiz alter Photographien, sie begrenzt den Reiz nur. Die Wirkung wird nicht geringer, wenn der Betrachter weiß, daß das vom Photographen eingefangene Leben stets wie in einem unmerklich karikierenden Hohlspiegel gesehen wird. Und daß im übrigen sein Interesse etwas wie eine rückgewandte Neugier ist. Die Weltgeschichte — und auch dieses ist ja schon Weltgeschichte geworden — hat die Tendenz zu erhöhen, weil sie alle Gestalten und Tatsachen einem großen Fluß des Geschehens einordnet; die Photographie dagegen hat, aus Gründen ihrer Mechanik, die Tendenz, die Menschen und Dinge zu entheroisieren. Dieses Gegeneinander erzeugt sich jene merkwürdige, zwiespältige Stimmung, woraus Zauber und Komik alter Photographien immer wieder gespeist werden.